

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 41 (1925)

Heft: 17

Artikel: Die Friedhof-Ausstellung in Bern

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-581682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dachpappen

MEYNADIER & CIE., ZÜRICH UND BERN

2057

Asphaltprodukte

Es muß eine Freude sein, in diesen licht- und sonnen-durchfluteten Räumen vom Quell der geistigen Erquickung zu trinken. Den Wänden der geräumigen Gänge entlang erblicken wir „Tresor Anlagen“. Beim genauern Hinsehen erweist sich ihr Inhalt nicht in Form von materiellen Werten — es sind die geistigen Produkte und Quellen der Schülerinnen, von denen jede zur Aufbewahrung des Heft- und Büchermaterials ein besonderes, verschließbares Fach zur Verfügung bekommt.

Der zweite Stock enthält die Schlafzimmer, zwölf an der Zahl zu einem, zwei und drei Betten. Sauber, heimelig in ihrer schneeweißen Möblierung, muß es ein herrliches Wohnen sein hier oben, von wo der Blick weit hinausschweifen kann auf die Höhen des Alpsteins und westwärts über das appenzellische Hinterland hinaus in weite Ferne.

Sogar der Dachstock ist den verschiedensten Zwecken dienstbar gemacht: Eine Reihe kleinerer Übungszimmer, durch schalldämpfende Wände von einander getrennt, enthalten je ein Klavier, auf welchem die Musikbegeisterten ihre Exerzitien absolvieren. Daneben finden wir eine Dunkelkammer für photographische Zwecke, ein Badezimmer und zahlreiche Schränke. Außer all diesem nicht zu vergessen sind die zahlreichen Räumlichkeiten für Garderobe und Toilette.

Wirklich, ein Gang durch diesen Neubau überzeugt den Besucher, daß hier ganze Arbeit geleistet worden ist zum Wohl der zahlreichen Schülerinnen, zur Freude und Genugtuung des Besitzers und nicht zuletzt auch zum Vorteil für unser schmuckes Dorf. Das war denn auch der Grundton der verschiedenen Toaste, mit denen von diversen Rednern die Feierstätter gewürzt wurde. Etwa 80 bis 100 Personen hatten der Einladung Folge geleistet und erfreuten sich an den musikalischen und theatralischen Darbietungen der munteren Mädchenschär. Das Töchterinstitut Busser hat mit der Eröffnung des neuen Heims eine neue Etappe angetreten; hoffen wir, daß der frische Wagemut des umsichtigen, tatkräftigen Vorstehers und Leiters desselben durch einen vollen Erfolg gebührend belohnt werde.

Neubau eines Feuerwehrdepots in St. Gallen.
Das städtische Hochbauamt arbeitet gegenwärtig die Pläne aus für den Neubau eines Feuerwehrdepots.

Kirchenrenovation Gosau (St. Gallen). Die bestellte Expertenkommission empfiehlt der Kirchengemeinde die Ausführung der Umbauten nach den Plänen von Architekt Zöllig in Flawil.

Erweiterung der Irrenanstalt Münsterlingen. Der thurgauische Große Rat hat die Vorlage über die Erweiterung der Irrenanstalt Münsterlingen angenommen. Es soll damit Raum für 190—200 Betten geschaffen werden. In erster Linie wird die Errichtung eines Gebäudes für die Männerbeobachtungsstation beabsichtigt. Der Gesamtkostenvoranschlag beläuft sich auf 1,500,000 Franken. Das Projekt hat noch die Volksabstimmung zu passieren.

Das Initiativkomitee für den Bau eines ständigen Ausstellungsgebäudes in Genf meldet die vollständige Finanzierung des Planes, wozu eine Summe von 1,8

Millionen Franken erforderlich ist. Das Komitee hat bereits eine Baukommission mit Henry Grosselin an der Spitze eingesetzt. Der Bauplatz grenzt an den Boulevard Charles Vogt an. Man rechnet, etwa Mitte August mit dem Bau beginnen zu können und diesen bis zum nächsten Februar zu beenden, um die nächstjährige Automobil-Ausstellung in ihm veranstalten zu können. Es wird die Anregung gemacht, die Festhütte des eidgenössischen Turnfestes als Ersatzhalle ebenfalls für den Anlaß zu erwerben.

Die Friedhof-Ausstellung in Bern.

(Korrespondenz.)

Friedhofsausstellungen in kleinerem Umfange waren in den letzten Jahren hier und da zu sehen. Seit dem im Jahre 1917 von der Stadt Zürich veranstalteten und in einer Ausstellung der Allgemeinheit zugänglich gemachten Wettbewerb haben sich in manchen Städten und Gemeinden die Behörden oder dann Kunstvereine, endlich nicht zuletzt die Vereinigungen der Grabmal-künstler bestrebt, unsere so arg darniederliegende Friedhofskunst in richtige Bahnen zu lenken. Daher mag es kommen, daß, in Anlehnung an die mustergültige Abteilung „Friedhofskunst“ der Schweizerischen Landesausstellung 1914, fast an allen kantonalen oder Bezirks-Gewerbeausstellungen der Ost- und Mittelschweiz der Friedhofsgestaltung ein Platz angewiesen wurde. Man mußte diese Bestrebungen der Ausstellungsleitung wie der Aussteller (Bildhauer und Gärtner) anerkennen; denn es braucht viel Überzeugungstreue und Mut dazu, namentlich auf dem Lande, das Volk auf diesem Gebiete vom Althergebrachten auf andere Bahnen zu lenken. Bei der Beschränkung auf den Kanton, auf Bezirk oder Gemeinde konnte es nicht ausbleiben, daß manchmal der gute Wille hinter der Leistung zurückblieb. Meistens fehlte es an der gärtnerischen Mitarbeit. Ohne diese bleibt auch das beste Denkmal wirkungslos. Die lehrjährige kantonale Gewerbeausstellung in Winterthur bildete eine läbliche Ausnahme. — Nicht allein, daß im Allgemeinen die Gartenbaukunst in und um das ganze Ausstellungs-gelände mustergültig war: die Stadt Winterthur hat im Rosenberg eine unübertroffene Friedhofsanlage, wo Grabmal-kunst und Gartenbaukunst sich gegenseitig ergänzen, sich gegenseitig zu einem harmonischen Eindruck des Friedhofs steigern.

Da der Heimatschutz schon seit zwei Jahrzehnten theoretisch in Wort, Bild und Schrift sich mit der Anlage von Friedhöfen und mit der Gestaltung von Grabzeichen befaßte, beschloß die Bernische Vereinigung für Heimatschutz, in einer kleinen Friedhofsanlage das praktisch durchzuführen, was bis jetzt nur theoretisch gelehrt und im Bilde gezeigt wurde. Die einzelnen Entwürfe für Grabzeichen wurden letzten Winter durch einen öffentlichen Wettbewerb gewonnen, der erst auf bernische Künstler und Fachleute beschränkt blieb und der später, da die Beteiligung im Kanton Bern zu gering war, auf die ganze Schweiz ausgedehnt wurde. Natürlich

konnte man bei der Ausstellung nur das Grundsätzliche der heute vom Heimatschutz geltend gemachten Forderungen hinsichtlich Friedhofskunst berücksichtigen. Es war ein überaus glücklicher Gedanke, als Ausstellungsplatz einen Teil des Bremgartenfriedhofs mit teilweise altem Baumbestand zu benutzen. Die gärtnerischen Arbeiten verdienten volles Lob; wir vermuten, daß hiefür von der Stadtgärtnerei schon im letzten Jahr vorgearbeitet wurde. Wenn dem einen und andern Besucher die baulichen Arbeiten etwas bescheiden vorkommen, so mag er bedenken, daß man sich im Hinblick auf die knappen Geldmittel auf das Wesentliche beschränken müste.

An dieser Ausstellung sollen nicht die Grabzeichen für sich allein betrachtet werden. Unsere neuzeitlichen Friedhöfe wirken hauptsächlich deshalb so trostlos und öde, weil ihnen einerseits die räumliche Gliederung und Gestaltung fehlt, weil sich unübersichtlich und langweilig Gräberfeld an Gräberfeld fügt, und anderseits, weil die einzelnen Grabzeichen meistens unkünstlerisch sind oder sich prahlerisch und aufwendisch vor andern hervortun.

In der Ausstellung, die bis zum September dauert und deren Besuch nicht eindringlich genug empfohlen werden kann, ist am besten zu ersehen, wie mit einfachen Mitteln eine räumliche Wirkung eines Friedhofes erreicht wird: Nach außen als Abschluß eine Mauer oder ein dichter Grüngang, im Innern geschlossene Gräberfelder durch Heckenpflanzung. Durch besondere Baumgruppen, durch Bänke und stille Brunnenanlagen, durch künstlerisch wertvolle Plastiken sollen einzelne Teile der Anlage hervorgehoben werden. Dabei ist das Grün der Bänke angenehm und man kann sich leicht vorstellen, wie eine weißgestrichene Bank die harmonische Ruhe der Anlage stören würde.

Baumbestand und Blumenschmuck haben wesentlichen Anteil am vorbildlichen Eindruck der Ausstellung. Nicht eine Vielheit nach Zahl und Art der Blumen, sondern ein gemeinsamer, grüner Rasen, der alle Gräber miteinander verbindet, dazu vor jedem Grabzeichen eine einheitliche, kleinere Gruppe von blühenden Pflanzen. Die Gräber ohne die störenden Einfassungen aus Stein, Beton, Eisen und Holz; die Gräberfelder gegen den Weg mit Buchs eingefasst.

Die Grabzeichen sind von ausgesuchter Einfachheit und Schönheit, dazu gegenseitig so vorbildlich abgestimmt, wie man es in den Friedhöfen kaum je erreichen wird. Man beachte auch, daß es nicht auf die Höhe der Grab-

zeichen oder auf einen möglichst fremden, geschliffenen Stein ankommt. Im Gegenteil: Steine von annähernd gleicher Größe und Form bringen eine erfreuliche Ruhe; dabei zeigen seine Unterschiede im bildhauerischen Schmuck oder im Wechsel der christlichen Symbole, in der Profilierung und namentlich in der Schrift genügende Abwechslung. Besondere Aufmerksamkeit ist dem Text geschenkt, nach Form und Inhalt. Vermischt haben wir einen Hinweis auf die Gräbernummern. Bekannt sind die unschönen Nummernpfähle aus Gussisen, die glänzenden Nummernschilder aus Aluminiumblech, endlich auch die Holzpfähle mit eingebrannten Nummern. Am einfachsten, billigsten und unauffälligsten sind Ziffern von einheitlicher Größe auf der rechten Schmalseite des Steines, des Holzkreuzes oder des Sockels zum gußeisernen Grabzeichen.

Wer da noch der Anschauung huldigt, unsere einheimischen Steine eigneten sich nicht für künstlerisch ausgearbeitete Grabsteine, sondern man müsse zum mindesten ausländischen Marmor verwenden, der wird an der Ausstellung überzeugend eines bessern belehrt. Wir fanden dort: Roten Sandstein, St. Margrether Sandstein, Muschelkalk, Laufener Kalkstein, Grüner Porphyrr, grüner Rossnagnets, Jurakalkstein, Untersperger Marmor, Sandsteine aus St. Gallen und Bürenlos; auch guter, bearbeiteter Kunstoffstein kann sehr wohl verwendet werden.

Neben den Steinen verdienen auch die Holz- und Eisenkreuze unsere Beachtung. Es ist gut, daß sich diese wieder auf unsern Friedhöfen einbürgern. Sie sind nicht so „armselig“, wie man im Zeitalter der großen Marmorklöze, der abgebrochenen Säulen und hohen Pyramiden meist annahm. Sie bieten überdies dem einheimischen, tüchtigen Handwerker auf dem Lande Gelegenheit, sein Können zu zeigen.

Glücklich war der Gedanke, die Grabmauer mit einheitlichen Grabplatten zu zeigen.

Urnengräber und Urnenstätten, letztere mit Aschenurnen und Deckplatten der Aschenbehälter, kommen den Forderungen der Feuerbestattung entgegen. Wo es sich machen läßt, sind in den Urnenhallen und Urnenstätten geeignete Kranzhalter zu empfehlen.

Wer die Ausstellung besucht, um etwas „Großartiges“ zu sehen, der kommt nicht auf seine Rechnung. An und für sich will die neue Friedhofskunst nicht großartig und damit unwahr sein, sondern sie will schlicht, einfach und wahr wirken. Überdies geboten schon die Mittel weise Beschränkung und da kam man von selbst auf den Ge-

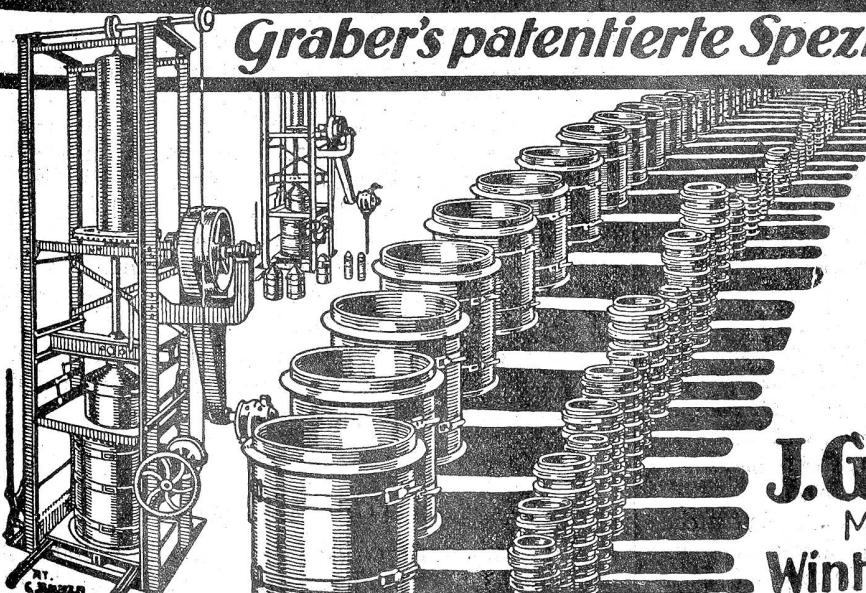
8226

Graber's patentierte Spezialmaschinen

und Modelle
zur Fabrikation tadelloser
Zementwaren.

Anerkannt einfach
aber praktisch
zur rationellen Fabrika-
tion unentbehrlich.

J. Graber & Co.
Maschinenfabrik
Winterthur-Veltheim



danken, mehr einen ländlichen Friedhof zu zeigen, wie er sein sollte und sein könnte.

Die Bernische Vereinigung für Heimatschutz und ihre Mitarbeiter verdienen großen Dank für ihr in jeder Beziehung wohlgelegenes Werk. Möge diese Ausstellung anregend und belehrend auf die Besucher wirken, auf daß sie dazu beitrage, die Anlage der Friedhöfe würdiger und künstlerischer zu gestalten und dem einzelnen Grabzeichen wieder jene Bedeutung zu geben, die es in früheren Zeiten auszeichnete. So muß es möglich werden, den Friedhof wieder zu einer einheitlichen Totenstätte zu machen, die der Allgemeinheit wie dem Einzelnen dient, und deren formale Durchbildung dem Ernst ihrer Bedeutung entspricht.

Krankheiten und Fehler des Holzes.

(Korrespondenz.)

Die Krankheiten und Fehler des Holzes lebender Bäume können von verschiedenen Ursachen, der Beschaffenheit des Bodens, hohem Alter, von Astknoten, Einfluß der Atmosphären und Verlebungen herrühren, dazu kommen die durch Schmarotzer erzeugten Erkrankungen.

a) Erkrankungen durch ungünstige Bodenverhältnisse. Wipfeldürre zeigt sich darin, daß die Äste von der Spitze aus nach unten eingehen, und im Absterben des Stammes vom Zopfende aus. Auch Verlebungen der freiliegenden Wurzeln können die Ursache dieser Erscheinungen sein, gänzliches Absterben des Stammes aus denselben Gründen wird Dürre genannt. Unfruchtbare Boden ist meist die Ursache der „Gelbsucht“, die sich durch Absfallen der gelb gewordenen Blätter mitten im Sommer zeigt. Bei der viel verbreiteten Kernfäule verliert das Kernholz von innen seine Lebensfähigkeit; auch hier ist mangelhafter Boden die Ursache der Krankheit. Bei Eichen findet sich häufig die Ringsäule, die sich durch hellere und dunklere Ringe im Holz kennzeichnet; in den Ringen haben sich Säfte angesammelt, welche die Zellen zersezten und allmählich in Gährung übergehen. Als Vorläufer der Dürre zeigt sich bei Birken häufig die sogenannte Röte, die am untern Stammende mit einem schimmelartigen roten Staub die Rinde bedeckt und färbt. Zu feuchter Boden verursacht den Saft- oder Harzfluss bei Kiefern, bei dem gleich nach dem Ausbruche der Nadeln der Saft durch die Rinde hervordringt.

b) Erkrankungen infolge des Alters. Außer der schon erwähnten Wipfeldürre und Dürre tritt bei ältern Eichen, Erlen, Birken, Kiefern, Fichten, Eschen, Linden, Weiden und Pappeln die Kernfäule als Folge des Alters ein; ebenso wird hierdurch die Stock- und Rotsäule erzeugt, durch die das Kernholz an Gewicht, Zusammenhang und Härte verliert und eine rötlichbraune Färbung erhält. Die Rotsäule erzeugt Schwammbildung zwischen den Jahresringen und eine starke Zersetzung des Holzes. Im fortgeschrittenen Zustand geht Rotsäule meist in Weißfäule über, die das ganze Stammholz unter weißlicher Färbung zerstört. Überständigkeit des Holzes, eine Folge zurückgehender Holzbildung, tritt nach Erreichung der vollen Entwicklung des Baumes ein; sie zeit sich durch das Hervorbrechen belaubter Zweige längs des Stammes und verleiht dem Holz eine rötliche Färbung.

c) Erkrankungen durch Astknoten. Stämme mit vielen Astknoten, die in den zunehmenden Stamm eingewachsen sind, erkranken an Astigkeit, wenn die Knoten durch zu wenig Licht an Wachstum nachlassen und erhärten, wodurch bei Nadelholzern der Saftgehalt steigt, während unter den Laubholzern Esche, Buche und Eiche vorwiegend diese Erkrankung zeigen. Bei Astfäule, dage-

gen, welcher Pappel, Ulmen, Linden, Fichte und Ahorn häufig unterworfen sind, erkranken die eingewachsenen Astknoten und gehen in schwarze pulvrigre Masse über, hervorgerufen durch zu starke Wasseraufnahme von außen. Dumpfer Geruch und dunkle und helle Flecken machen die Astfäule oft bemerkbar. Nussbäume und Eichen zeigen oft sogenannte Rosen oder Beulen am Stamm, die abgebrochene, gefaulte und überwachsene Äste zur Ursache haben, deren Fäule sich leicht in das Stammholz fortsetzt.

d) Erkrankungen infolge des Einflusses der Sonne, der Feuchtigkeit und der Kälte. Holz, das an Unreinheit leidet, besitzt meist große Poren und breite Fahrtringe. Entstehen in solchem Holze Frostrisse, in die eindringendes Wasser bei Wärme schnell wieder trocknet, so liegt die Möglichkeit der Fäulnis des Holzes vor. Besonders auf Frost zurückführbar bei Eichen ist der Mondring, der im Kernholz einen Ring von splintähnlichem weissem Holz erzeugt. Eisklüfte zeigen sich als Adern, die sich manchmal um den Stamm herumwinden und mit Rinde überdeckt sind, während besonders bei Eichen und Linden Frostrisse auftreten, wenn die der Kälte am meisten ausgesetzten Fahrtringe sich zusammenziehen und sich von den geschützter liegenden loslösen. Ein Loslösen der Rinde vom Stamm findet sich bei ältern Fichten und Buchen, auch beim Ahorn, als Folge des Sonnenbrandes, wenn sie durch Abholzung benachbarter Bäume plötzlich den Sonnenstrahlen ausgesetzt werden. Frost erzeugt bei Eichen und Tannen ein Loslösen des Kernes von der übrigen Holzsubstanz, das als Kernschäle bezeichnet wird.

Zw.

Frachtermäßigung für Rundholz.

Auf Ansuchen der Forstwirtschaft sind von den Bundesbahnen mit Wirkung ab 15. Juli bis 15. September dauernd für Rundholztransporte aus der Westschweiz die nachfolgenden Vergünstigungen gewährt worden:

Befristete Frachtermäßigung für Rundholz.

Während der Zeit vom 15. Juli bis und mit 15. September 1925 gewähren die Bundesbahnen bei Beförderung von Stammholz, Blöcken und Stangenholz in Ladungen von mindestens 10,000 kg oder dafür zahlend, ab den nachstehenden Stationen und für Entfernungen über 150 km eine Frachtermäßigung. Diese beträgt 25% der tarifgemäßen Fracht (siehe rotes Einlageblatt zum A. T. Nr. 18) jedoch wird mindestens die Fracht für 150 km (109 Rp. pro 100 kg) erhoben.

Aigle CFF, Allaman, Avenches, Bex CFF, Châtillens, Chavornay, Concise, Corcelles-longitudinale, Corcelles-transversale, Cossonay-gare, Couvet CFF, Crassier-La Rippe, Croy-Romainmôtier, Eysins-Signy-Avenex, Gilly-Bursinel, Gland, Grandson, Granges-Marnand, La Sarraz, Lausanne, Le Pont, Les Verrières-Suisse, Lucens, Lyss, Montreux, Morges, Moudon CFF, Neuchâtel, Nyon, Oron, Palézieux-gare, Payerne, Perroy, Renens(Vaud), Roche(Vaud), Rolle, Romont, St. Maurice-gare, St. Prex, Serrières, Travers, Vallorbe-gare, Vevey, Villeneuve, Yverdon.

Die obgenannten Stationen haben die auf Grund dieser Verfügung abgesetzten Sendungen nach Abschluß der Transporte zu rapportieren.

Verbandswesen.

Verband schweizerischer Schlossermeister. Unter dem Vorsitz von Centralpräsident Spichiger fand am 12. und